

GOETHE. Neue Folge des Jahrbuchs der Goethe-Gesellschaft. Im Auftrag des Vorstands hrsg. von Andreas B. Wachsmuth. Bd. 21 (1959). Weimar: Hermann Böhlaus Nachf. 1959. S. 223-229:

Zur Entstehung von Goethes Werken

In dem, was wir als Ganzes "Goethe-Forschung" nennen, spiegelt sich vielleicht verheißungsvoll ein Bild unserer Zeit. Mag auch vieles noch ungeklärt, mehreres sogar ungesichert sein, so zeugt doch manches davon, daß man des großen und möglicherweise nicht nur damals "ersten Autors der Nation" (M. Mommsen) sich mit neuen Mitteln ernstlich versichern will. Warum? Zu einem guten, wenn nicht zum besten Teil deswegen, weil wir in dem bedrängenden Hiatus der Epochen seinen Rat, seine Stimme lebensnotwendig brauchen, weil wir uns von ihm die Geheimnisse des Lebens vergegenwärtigen lassen möchten und weil wir durch ihn, an ihm, mit ihm lernen wollen, Mensch unter Menschen zu sein. Goethe selbst hatte vermächtnisartig davon gesprochen, daß es nur der täglichen Bewahrung schwerer Dienste, sonst aber keiner Offenbarung bedürfe. Er hatte sich selbst im Bilde des Sisyphos begriffen. Er hatte gesagt, daß sein ganzes Dasein wie das jenes Helden der griechischen Mythologie eigentlich nur im immerwährenden Wälzen eines Steines bestanden hätte, der stets von neuem gehoben werden wollte und tückisch den blutenden Händen immer wieder entglitt. Er hatte mit der Beiläufigkeit des wirklich Vornehmen bekannt, daß er in seinem ganzen Leben deswegen keine vier Wochen sogenannten Behagens hätte genießen können. Solche Worte klingen wenig olympisch, sie klingen sehr irdisch. Kein Gott öffnet den Mund, sondern ein Mensch. Ein Mensch, dem die tägliche Bewahrung schwerer Dienste zur Offenbarung seines Mensch-Seins geworden war - schwerer Dienste im Sinne dessen, daß er es sich zum Lebensgesetz gemacht hat, die Normen des Mensch-Seins vorbildlich und (möglichst) urbildlich zu erfüllen. Nur die Höhe des Menschen sei der Mensch, hatte Paracelsus gemeint. So ist Goethe ein Mensch, den man nicht versteht, wenn man nicht ahnt, womit er seine Höhepunkte bezahlt hat, und wenn man noch immer so töricht ist zu glauben, das Leben der Großen oder gar der Größten bestünde nur aus Höhepunkten, aus schwerelosem Glanz und Glück. Die Selbstzeugnisse besagen ganz anderes. Genie ist Wahrheitsliebe, es ist Mühe und Arbeit: "Alles, was wir treiben und tun, ist ein Abmüden; wohl dem, der nicht müde wird!" ...

Mit Goethe wird man dessen inne, daß alle schlechte Arbeit mehr zu hassen sei als die Sünde. "Narrenspossen", so kann er sagen, "sind eure allgemeine Bildung und alle Anstalten dazu. Daß ein Mensch etwas ganz entschieden verstehe, vorzüglich leiste, wie nicht leicht ein anderer in der nächsten Umgebung, darauf kommt es an." Mitgedacht wird dabei, man müsse es in dem "Ganz-Entschieden-Verstehen", in dem "Vorzüglich-Leisten" des jeweils "Besonderen" allerdings so weit bringen, daß das "Allgemeine" darin erscheinen könne. "Das Besondere ist das Allgemeine, unter verschiedenen

Bedingungen erscheinend." Die "Meister"-Schaft Wilhelms zeigt sich darin, daß er als Cheir-Ourgos ("Hand-Werker") dem Tod-Bedrohten (ärztlich) diejenige Hilfe zu bringen weiß, die in die Wirklichkeit des Lebendigen zurückholt, was schon verloren schien. An dieser Stelle, wo sich Denken und Tun, Tun und Denken im "Handeln" , einzig und allein im "Handeln" verbinden, manifestiert sich als "Summe aller Weisheit" Goethes Lebens- und zugleich sein Schaffens-Gesetz, das Gesetz, das auch die Entstehungsgeschichte seiner Werke bestimmt. Es ist keine kleine Sache, dieses Gesetz in der Entstehungsgeschichte der Werke Goethes aufzuspüren und sichtbar nachzuzeichnen.

Momme und Katharina Mommsen haben sich ebendiese Sache zur Aufgabe gestellt. Als Zeugnis ihres Wollens und Vollbringens liegen zwei Bände vor. Diese beiden Bände sind eine imponierende Leistung. Sie brauchen den Vergleich mit den anderen Groß-Leistungen der Goethe-Forschung in keiner Weise zu scheuen ... Im Gegenteil: Mommsens Werk ist einigen dieser Unternehmungen voraus, weil nicht alle in gleicher Weise auf primärer Quellenforschung beruhen.

Mommsens Werk erstreckt sich auf Goethes dramatische und epische Dichtungen, auf seine autobiographischen Schriften, auf seine wissenschaftlichen Veröffentlichungen aller Fächer, auf Übersetzungen, Herausgabe von Zeitschriften, Briefwechseln, Werkausgaben, auf Projekte und auf verlorengegangene Produktionen. Für die Lyrik (H.G.Gräf), die Amtlichen Schriften (W. Flach), Maximen und Reflexionen (M. Hecker) wird auf die jeweils vorliegenden Leistungen anderer Forscher verwiesen. Immerhin ist das verbleibende Programm überwältigend. Wie eingangs schon angedeutet, gehört Mommsens Werk zu jenen verheißungsvollen Forschungs-Unternehmen, in denen sich ein Goethe-Bild abzuzeichnen beginnt, das - wie man überzeugt sein darf - dem faktischen Bilde Goethes gemäßer zu sein scheint und das uns echter und freier als bisher den Großen, den Größten vernehmlich zu machen verspricht. Indem Mommsen die Entstehungsgeschichte der Werke Goethes aus den Dokumenten vor uns ausbreitet, zeigt er den arbeitenden Autor, denjenigen, der allerdings in täglicher Bewahrung schwerer Dienste sein Lebens- und sein Schaffensgesetz erfüllt, denjenigen, der um der Wahrheit seines Wortes willen sich abmüdet und doch nicht müde wird, dies immer wieder zu tun. Die beiden vorliegenden Bände, von Abaldemus bis Dichtung und Wahrheit reichend, unterscheiden und behandeln 208 Werknummern - einigermaßen erinnernd an die Werkverzeichnisse von Komponisten wie W. A. Mozart o. a. - Großes und Kleines, ja Kleinstes ist treulich aufgenommen und dokumentatorisch weitestgehend verfolgt. Die Dokumentation stützt sich (primär) auf Äußerungen Goethes in Tagebüchern, Briefen, Schriften, Gesprächen, auf Manuskript-Datierung, Druck-Datierung, (sekundär) auf Äußerungen anderer, nahestehender Personen in Briefen an Goethe, in Briefen Dritter an Dritte, in bibliothekarischen Leihvermerken (Weimar,

Jena), in Schreiberrechnungen. Die Berücksichtigung schon der Primär-, mehr noch der Sekundärzeugnisse kann naturgemäß nicht durchaus vollständig sein, aber sie ist es in so hohem Maße, daß wenige Wünsche offen bleiben. Die Fülle des erfaßten Faktenmaterials ist ungeheuer. Angesichts einer solchen Fülle ist das Problem der Publikationsform schwierig.

Mommsen legt den Begriff "Entstehungsgeschichte" in erster Linie chronologisch aus, in zweiter Linie erst wird, kann oder soll die morphologische Betrachtungsweise wirksam werden. Dies bedeutet, daß man die verschiedenen Werknummern schärfer gegeneinander isolieren und dergestalt isoliert in dem zeitlichen Nacheinander ihrer Werdephasen darstellen kann. Daraus folgt, daß man sich in der Tat am bequemsten der alphabetischen Reihenfolge aller Werktitel bedienen kann. Man erhält so eine überaus handliche, bequeme und durchsichtige Lexikon-Struktur, die an Einfachheit und Klarheit für den Benutzer alles leistet, was eben in einem solchen Fall geleistet oder billigerweise erwartet werden kann. Man nimmt geradezu teil an den prozessen der Werk-Entstehung. Man ist Gast in Goethes Werkstatt und sieht, ja hört den Werkmann "handeln". Wer sich die Fähigkeit dazu bewahren konnte, der wird ergriffen von den Schauern des Innewerdens von Geheimnissen, und ihn wird das Staunen überkommen vor dem Tiefgang und vor der Reichweite der Wurzeln, aus denen die Werke ihr beharrliches Wachstum nähren und nähren müssen. Es läßt sich überdies ahnen, daß jedes gestaltete und verantwortete Wort nicht nur mit Mühe und Arbeit, sondern mit einer Münze bezahlt wurde, ohne die man in dieser Welt nichts kaufen kann: "Erlauchte Bettler hab ich gekannt, Künstler und Philosophen genannt: doch wüßt' ich niemand, ungeprahlt, der seine Zeche besser bezahlt." Diese Wahrheit des goetheschen Lebens und Schaffens, Daseins und Wirkens ohne jedes Beiwerk an Rhetorik oder Phraseologie, einzig in der Sprache der Daten und Fakten zu vermitteln, ist eine unantastbare Qualität von Mommsens Werk. Die Folge ist, daß es sich mit zunehmendem Eindringen spannend liest wie ein Buch, das mehr zur Lektüre als zum Studium bestimmt ist. Darin drückt sich auf eine besondere Weise die außerordentliche, verdichtete Gestalthaftigkeit der goetheschen Lebens- und Schaffensenergien aus. Allein darum ist die Arbeit von Momme und Katharina Mommsen eine gute Arbeit und mehr als eine gute!

(Prof. Dr. Alfred Zastrau, Technische Universität Berlin) ...